

**Oskar Negt**

## **Arbeit, menschliche Würde und Hartz IV**

*Tonbandabschrift /3.9.04/HP  
(vom Autor geringfügig bearbeitet und autorisiert)*

Jede Geschichte hat eine Vorgeschichte, eine kleine Vorgeschichte: Die Einladung von Friedrich, hier etwas zu sagen, bewirkte bei mir einen Tag Bedenkzeit: Also ich rede gern vor Ärzten und Psychiatern, und werde auch relativ viel eingeladen, aber da weiß ich, dass die das nicht schon wissen, was ich sage. Das ist natürlich für eine lebendige Rede irgendwie wichtig. Deshalb bin ich hier ein bisschen verlegen. Ich bin ja dankenswerterweise „korrespondierendes Mitglied“. Den Antrag hatte ich gestellt, und Egon hat mir freundlicher Weise gesagt: OK.

EB: Du hast gesagt, wann immer Ihr glaubt, ich könnte Euch nützen, dann komme ich.  
Nun bist Du da!

Korrespondierende Mitglieder gab es damals in den großen Akademien immer, also Leute, die nicht an den Sitzungen teilnehmen, aber wenn sie gebraucht wurden, und den Status finde ich sehr gut, und den möchte ich auch gern im Willy-Brandt-Kreis beibehalten.

Zu Erläuterung: Zwei Linien, zwei Enttäuschungslinien, zwei Linien der Anstrengung gibt es bei mir in den letzten sechs-sieben Jahren. Vielleicht ein bisschen länger schon, denn diese eine Linie geht darauf hinaus, dass ich vieles konzentriert habe auf den Regierungswechsel 98 mit einem kleinen Buch „Warum SPD?“ Und sehr viele Leute sprechen mich heute darauf an. Damals war das ein so ein riesiger Flop, dass selbst die Ankündigung von Gerhard Schröder, das Buch doch zu kaufen – und der Steidl-Verlag hatte 150 Exemplare zu einem Parteitag mitgebracht, und nur sechs sind von den Genossen gekauft worden. Und auch sonst war dieses Buch ein solcher Flop – Du weißt das, Klaus. Ich habe dann noch einmal für die zweite Phase ein Buch herausgebracht, habe mir besondere Ideen ausgedacht, nämlich Briefe: Briefe an Bundestagsabgeordnete, den Bundeskanzler... Ich habe an BK Gerhard Schröder geschrieben, Dieter Lutz auch, Christine Morgenroth, eine Sozialforscherin, an Ulla Schmidt, Hartmut von Hentig an den Bauernpräsidenten Sonnleitner und an Antje Vollmer usw. - also eine Sammlung... Du warst doch auch dabei, Klaus, an wen hattest Du geschrieben? Stimmt ja, an mich – mit Verwunderung über meine Mühe! Und ich kann Euch sagen: Es gab überhaupt keine Reaktion darauf, kein Brief von irgend jemandem an die Autoren.

So, und jetzt der zweite Punkt:

Ich sitze zur Zeit an einem Buch „Wozu noch Gewerkschaften?“ Auch eine kleine Sache, und ich bin gespannt, ob das wieder ein Flop wird oder ob ein paar Leute es kaufen – die haben ja keine Orientierung. Das Orientierungsbedürfnis ist ungeheuerlich in der Gesellschaft. Das ist schon mehrfach hier gesagt worden, und es sind keine Bücher, die wirklich schwierig geschrieben sind. Die schwierigen Bücher kommen auf der zweiten strategischen Linie bei mir, das ist also so ein Buch. Da bin ich nun aufs Äußerste verwundert, es hat in zwei Jahren jetzt eine Auflage von 6.000 erreicht und ist also ein Buch, das gelesen wird - wie z.B. von Dir, Friedrich,

und anderen kompetenten Leuten.

Ich kann überhaupt keine technischen Lösungen anbieten, deshalb zum Thema Hartz IV habe ich hier Zeitungsartikel herausgesucht. Da steht alles drin. Da ist, glaube ich, auch gar nichts mehr auf dieser technischen Seite zu machen. Ich bin der Auffassung, dass in der gegenwärtigen Situation keine technischen Lösungen mehr möglich sind, weil das, was als gesellschaftliche Krise verstanden wird, überhaupt im Augenblick außerhalb des Horizonts dieser Politik ist. Die begreifen nicht und viele begreifen nicht, aber auch diese Regierung begreift nicht, in welcher Form der Krise wir stecken. Natürlich spielt Wachstum eine Rolle und spielen die ökonomischen Probleme eine Rolle, aber es handelt sich hier auch um eine Krise, die viel weiter geht, die mit den Wertorientierungen verknüpft ist. Ich will es mal so formulieren: Wir befinden uns in einer kulturellen Erosionskrise, wo alte Werte auf sehr vielen Ebenen nicht mehr unbeschadet gelten, d.h. in Frage gestellt und neue noch nicht da sind, aber intensiv gesucht werden. Das heißt, viele Menschen befinden sich im Prozess intensiver Suchbewegung. Das zeigt sich unter anderem darin, dass die Bindungen zu den alten Institutionen alle brüchig werden. Es ist nicht nur so, dass die Gewerkschaften Mitglieder verlieren, die SPD verliert Mitglieder, die Kirchen verlieren Mitglieder, alle verlieren Mitglieder. Alle solche Verbände, die noch so etwas wie ein Gesinnungspathos binden, verlieren Mitglieder. Das muss nicht unbedingt etwas Negatives sein, ist jedenfalls eine Lockerung der Bindungsfähigkeit in dieser Gesellschaft, die viel tiefer geht, als das, was die Parteienforscher und Organisationsforscher herausbekommen.

Ein zentrales Problem in dieser kulturellen Erosionskrise ist der Umgang mit dem, was wir unter Arbeitsgesellschaft verstehen. Hannah Ahrend hatte ja schon sehr früh, Anfang der 70er Jahre, gesagt: Wir kommen in die fatale Situation, dass der Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgeht und Tausende haben das nachgeplappert auf dieser Ebene. Dahrendorf und auch andere haben das Thema immer wieder variiert. Nur eine bestimmte Form der Arbeit geht dieser Arbeitsgesellschaft aus, nämlich die, die auf Warenproduktion, auf den Markt bezogen ist. Nicht alle Arbeit geht der Arbeitsgesellschaft verloren, vor allen Dingen nicht Arbeitsformen, die so überhaupt nicht in diesem Kapitalzusammenhang als Erwerbsarbeit anerkannt sind, sondern die Bereiche der Gemeinwesenarbeit – so will ich es einmal bezeichnen - sind gewaltig in der Nachfrage gewachsen. Und ich meine, selbst Hartz IV, diese Ein-Euro-Sache, zeigt doch, dass hier ein Bedarf ist, der jedenfalls dann nicht erfüllt wird, wenn man den Arbeitsbegriff kapitalfixiert und nur auf den Markt bezogen nimmt. Das bedeutet für mich, wenn man das etwas dramatisch zuspitzen will: Die gegenwärtige Regierung produziert so etwas wie eine Tragödie. Ich kann nicht abstreiten, dass es viele Leute in ihr gibt, die guten Willens sind, etwas zu verändern, die das auch als Wirkung ihrer Politik betrachten möchten, dass sich etwas ändert, zum Beispiel Massenarbeitslosigkeit geringer wird (ganz beseitigen: das sagt ja schon keiner mehr), ein bisschen geringer wird, dass dieser Lehrstellenpakt im Grunde schon wieder eine Tragödie andeutet, denn es funktioniert ja nicht so. Es mag durchaus sein, dass es eine planwirtschaftliche Maßnahme ist, wie es in der FAZ heißt, wenn die Lehrstellenabgabe kommt; ein Weg in die Planwirtschaft - das soll eine düstere Zukunft andeuten. Das mag ja alles sein, aber so funktioniert es nicht.

Eine der Thesen in meinem Buch „Arbeit und menschliche Würde“ - und das versuche ich in vielen Bereichen nachzuweisen - besteht eigentlich darin, dass diese durch die Agenda 2010

angeregten, rein technischen Lösungen über den Arbeitsmarkt, die Krise nur über die Rationalisierung des Arbeitsmarktes zu lösen, nicht glücken kann, weil immer mehr mit immer weniger Anwendung lebendiger Arbeit produziert wird, was diesen Gütermarkt betrifft. Wird ein Arbeitsplatz neu geschaffen, sind vorher drei vernichtet worden - man braucht nur die Zeitung aufzuschlagen. Es ist ja nicht so, dass der gesellschaftliche Reichtum über Investitionen komplett wieder in die Gesellschaft zurückkehrt, sondern nur noch zu einem Drittel; zu einem zweiten Drittel, grob gerechnet, geht er in Rationalisierungsinvestitionen, die wiederum den Effekt haben, lebendige Arbeitskraft freizusetzen. Zu einem weiteren Drittel flottiert dieser Reichtum in Devisen und Finanzströme und bringt mehr ein als die Investitionen. Wenn das aber der Fall ist, dann ist natürlich für mich mit dem Begriff „Sozialismus“ nach wie vor damit verbunden, dass es irgendeine Kontrolle über den gesellschaftlichen Reichtum geben muss – er muss abgeschöpft werden, sonst versucht man in der Tat, alle Maßnahmen, alles über die Gehalt- und Lohnempfänger zu lösen, was auch im Augenblick der Fall ist. Der Sozialstaat ist bezahlbar, auch auf dem alten Niveau, aber nur durch Abschöpfen des gesellschaftlichen Reichtums. Es ist ja nicht zufällig, dass die Diskussion über die Managergehälter wieder aufbricht. Das sind aber nur Symptome; Reichtümer ganz anderer Art müssen verfügbar werden. Heute steht wieder in der Zeitung, dass diese Gehälter sich im letzten Jahr erneut um 11 Prozent erhöht haben. Das heißt also, der gesellschaftliche Reichtum kehrt so, wie er im Augenblick behandelt wird, nicht wieder in die Produktions- und Lebenszusammenhänge der Menschen zurück. Und das heißt, er wird ausgegliedert aus der Gesellschaft, als Privatvermögen der Gesellschaft entwertet.

Was die Logik des Kapitals und den Rationalisierungsprozess betrifft, gelten nur die betriebswirtschaftlichen Rationalisierungen als vernünftig. Die Summe der rationalisierten Einzelbetriebe wird als die Vernunft des Ganzen betrachtet. Dann wird die Ebene, auf der lebendige Arbeit verwendbar ist, immer schmaler, d.h. es geht immer weiter zurück ins Alter: Ab 45, weiß man in den neuen Bundesländern, sind auch hochqualifizierte Leute schwer vermittelbar – es ist nicht immer eine Frage der Qualifizierung. Die Unternehmer sagen, in der Region Frankfurt fehlen Computerfachkräfte, und das Arbeitsamt oder die Bundesagentur, wie es sich jetzt etwas neutralisierend nennt, hat errechnet, dass allein in der Region Frankfurt etwa 3500 hochqualifizierte Computerfachleute arbeitslos sind. Aber sie verlangen natürlich mehr als indische Facharbeiter - dem Lebensstandard entsprechend, der hier herrscht. Wenn man davon ausgeht, kann man sagen, im Augenblick besteht ein System, dass jede betriebliche Rationalisierung des Einzelbetriebes die eingesparten Kosten auf andere schiebt. Und am Ende zahlt die ganze Gesellschaft doppelt und dreifach drauf; es ist ein universelles System der Kostenverschiebung entstanden. Und weiter: Das, was Volkswirtschaft ist oder Wohlstandsökonomie oder was noch Ludwig Ehrhard darunter verstand, oder Walter Eucken, also die Ordo-Liberalen, darunter verstanden, das verschwindet im Nebel. Die heutigen Liberalen sind ja keine Ordo-Liberalen, sondern Wirtschaftsliberale, deshalb auch nicht bezogen auf das Gemeinwesen, sondern eng orientiert an dem, was wirtschaftliche Imperative sind. Auch die katholischen und evangelischen Soziallehren sind vergessen. Die Enzyklika *rerum novarum* ist 1891 entstanden, gleichzeitig mit dem sehr bedeutenden Erfurter Programm, *Quadragesimo* (anno 1931) wiederholt noch einmal einen Ökonomiebegriff, den Nell-Breuning und Hengsbach sehr substantiell ausfüllen.

In den siebziger Jahren wird eine geradezu mythenhafte Kausalkette aufgebaut - zwischen Gewinnen, Investitionen und Arbeitsplätzen. Egon, Du wirst das noch wissen, Helmut Schmidt ist ja durch die Lande gereist mit folgender Formel: Die Gewinne von heute sind die Investitionen von morgen und die Arbeitsplätze von übermorgen. Das stimmt überhaupt nicht mehr. Die Gewinne von heute sind zum Teil die Arbeitslosen von morgen. Und Leute wie der Siemenschef von Pierer führen das vor: Der Siemens-Vorstand hat im Jahre 2003 aufgrund der vorzüglichen Geschäftslage den Vorstandsmitgliedern für 28 Millionen EURO Weihnachtsgeschenke gemacht, und vier Wochen später erklärt derselbe Wirtschaftsführer, aus Kostengründen müssten bestimmte Betriebe in Billiglohnländer (Polen z.B.) verlegt werden; damit hat er diesen gefährlichen Pakt, den die IG-Metall jetzt bei Siemens eingegangen ist, mit erpresst. Arbeitszeitverlängerung ohne Lohnausgleich: Das war vor wenigen Jahren noch undenkbar! Ich glaube, die Gewinne von heute sind überhaupt nicht mehr die Investitionen von morgen oder die Arbeitsplätze von übermorgen.

Nach meiner Auffassung haben wir es jetzt mit folgenden Problemen zu tun. Ich weiß auch nicht, wie man das lösen kann. Ich bin allerdings der Auffassung, dass man die Blickrichtung radikalisieren muss, nicht zuletzt auch, weil diejenigen, die sich als Linke in der SPD verstehen, einigermaßen anständig dastehen. Ich glaube, der Orientierungszerfall wird gewaltig sein, wenn diese Regierung - wie es fast greifbar ist - scheitert. Acht Jahre hatte sie Macht und Gelegenheit, etwas Grundlegendes zu tun. Wenn sie wenigstens die Zukunftsperspektiven aufzeigen würde, selbst wenn sie nicht umgesetzt werden können, wäre das schon ein Schritt nach vorn: das Symbol- und Sprachspektrum zu bereichern im Sinne einer wirklichen Umgestaltungspolitik der Gesellschaft und nicht im Zuschnitt dieses Reduktionsbegriffs von Reform. Das ist ja keine Reform, das sind Anpassungsmechanismen an Forderungen der im Augenblick vorherrschenden wirtschaftlich Mächtigen und im Grunde mit dem Blick, dass es zu dieser Form des Kapitalismus keine Alternative gibt - das wird ja suggeriert, dass es keine Alternative gibt. Wenn das aber so gesehen wird, dann gilt das auch - das ist hier schon angesprochen worden - für die Globalisierungsprozesse. Für mich ist Globalisierung innenpolitisch im Augenblick wesentlich ein Erpressungsmittel und kein gesellschaftliches Gesetz, das immer weiter zu Lasten derjenigen geht, die über nichts anderes verfügen als ihre Arbeitskraft, und diese Arbeitskraft jetzt so einsetzen sollen, dass wenigstens der Schein von Vollbeschäftigung oder Ähnlichem entsteht, denn diese Arbeitsmarktreform hat zu ihrem substantiellen Gehalt, dass im Grunde die Arbeitsgesellschaft so, wie sie existiert, ganz in Ordnung ist. Clement gehört zu denjenigen, die schwadronierend immer wieder darauf zurückkommen: Es ist genug Arbeit da, sie muss nur gefunden und gesucht werden, und wir helfen Euch, sie zu suchen - das ist die Arbeitsmarktreform. (F.S.: Aber sie können keine finden, weil es einfach nicht genug existenzsichernde Arbeitsplätze gibt!) Als Clement eines Tages auftrat und über das Ladenschlussgesetz spekulierte, welche Hindernisse darin stecken... Das ist doch Quatsch! Die Menschen sollen die Möglichkeit haben, Tag und Nacht einzukaufen. Er ist der Überzeugung, dass das zur Konjunkturförderung beiträgt, und am nächsten Tag hat ihm irgendwer gesagt, das muss sofort wieder rückgängig gemacht werden, das ist ökonomischer Unsinn. Gesetze werden geplant und schon Novellierungen in Aussicht gestellt.... Das hat es so noch nie gegeben. Es werden Novellierungen angedeutet (EB: Die werden dann „Nachbesserungen“ genannt!)...

Ich will auf die Montagsdemonstrationen zu sprechen kommen: Man muss natürlich nach meiner Auffassung etwas vorsichtig sein, die Dimensionen nicht zu verschränken. Die Montagsdemonstrationen waren nun wirklich gegen ein autoritäres System gerichtet, das zu Fall gebracht werden sollte. Die jetzigen Demonstrationen, nicht nur die Montagsdemonstration, sind eigentlich symbolische Aktionen, die einen tief sitzenden und sich erweiternden Angstrostoff in dieser Gesellschaft dokumentieren, öffentlich ausdrücken. Ich glaube, es geht nicht im Einzelnen um Hartz, sondern es geht darum, dass diese Hartz-Sache zeigt, es geht weiter runter im Lebenszuschnitt, es wird weiter reduziert - die größte aktuelle Erniedrigung. Ja, Erniedrigung! Formen der Selbstbestimmung, der Autonomie, was Du, Friedrich (F.Schorlemmer), mit Willy-Brandt verknüpft hast, nämlich den Unterdrückten und Abhängigen ein Stückchen größerer Autonomie dadurch zu geben, dass man die Lebensbedingungen verbessert. Das ist das Sozialstaatsangebot, aber auch das Sozialstaatsgebot! Übrigens: Über diesen Sozialstaat hat sich die westdeutsche Demokratie stabilisiert, und die Angstreduktion ist ein wesentliches Element der Stabilität dieser Demokratie gewesen, die ja auch Ende der 70er Jahren mit mehreren RAF-Verbrechen am Kippen und mit den Notstandsplanungen vielfach auch gefährdet war. Ich bin zutiefst überzeugt von der Bedeutung des Bundesverfassungsgerichts in diesen Prozessen, dass es bestimmte Rechtspositionen – der Kampf ums Recht ist eben nie unnötig - befestigt hat. Es geht nicht um eine radikale Umbildung des Sprach- und Symbolgehalts in der Öffentlichkeit. Wenn z.B. Michael Rogowski sagt: Wenn die Krankenkosten nicht abgekoppelt werden von den Lohnnebenkosten, dann nimmt im Grunde jeder Kranke einem anderen Nicht-Kranken den Arbeitsplatz weg (Das hat er fast wörtlich gesagt). Das sind Äußerungen, die noch vor zehn Jahren als unanständig betrachtet worden wären. Das ist eine Verlüderung des öffentlichen Sprach- und Symbolspektrums, das sich aber die Linke auch gefallen lässt. (Zuruf Klaus Staack: Die machen ihren Job!) Ja, die machen das in ihrem Sinne sehr gut. Die Gegenwehr ist eigentlich minimal. Man müsste aufstehen! Dann kommt irgendwann die „Ich-AG“ ins Wörterbuch; sie müsste eigentlich ins Wörterbuch des Unmenschen eingegliedert werden, aber es wird nur zum Unwort des Jahres - das klingt milder. Aber das Ich, das ja nach Freud eine zentrale Funktion der Autonomie und der Selbstbestimmung des Menschen hat, zu einer Aktiengesellschaft umzudefinieren, berührt doch auch das Menschenbild, das dahinter steht.

Egon, Du hast die Frage nach dem Menschenbild, das dahinter steht, angesprochen, ob wir wirklich, wie Karl Polanyi schon 1941 befürchtet hat, in der Gefahr sind, dass die Gesellschaft zum Anhängsel des Marktes wird. Dass im Grunde alle gesellschaftlich auftretenden Probleme durch Privatisierung gelöst werden sollen, ist ja ein Prozess, der nicht öffentlich durchschaubar gemacht wird, wie stark das jetzt auch die Individuen und die Innenausstattung der Menschen berührt, so dass sogar Freiheitsteile von den Einzelnen wahrgenommen werden. Wenn man Produktionsmittel in den ICE mitnehmen kann, haben sich auch die Produktionsverhältnisse verändert. Das ist ja eine Plage inzwischen, aber es sind Produktionsmittel höchst effektiver Art der Möglichkeit von Vernetzung. Wenn so etwas wie eine Hausindustrie zurückkehrt, dann sind das natürlich Prozesse, die das, was Jürgen Habermas mit der neuen Unübersichtlichkeit bezeichnet, auch die Möglichkeit des Einzelnen berührt, das zu erkennen, was mit ihm passieren wird. Ich glaube, das ist natürlich auch ein Grund dafür, warum die Proteste sich dann an einem materiellen Punkt und gar nicht an komplizierten Sachen festmachen. Das halte ich für gut! Jetzt ist eine höchste Spannungslage erreicht, jetzt nehmen sie uns das Letzte aus der

Tasche! Wobei diese Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe nicht einseitig nach unten geht, wie man weiß, aber es ist doch eine deutliche Tendenz. Ich habe vor einigen Wochen einen Armutsbericht über Kinderarmut vorgestellt: Da errechnet man ganz klar, dass jedes fünfte Kind in Deutschland unter Armutsbedingungen aufwächst, und es wird jedes dritte bis vierte sein, wenn diese Zusammenlegung kommt, denn es geht zu Lasten der Kinder. Das ist eine Folge.

Dann lese ich heute in der Zeitung, dass bei all diesen Reformen sich nun die Arbeitslosigkeit erst einmal erhöht, weil sich viele Sozialhilfeempfänger, die in der Statistik der Arbeitslosen noch nicht auftraten, arbeitslos melden müssen. Diese Techniken kennt Ihr besser, aber das verworrene Spiel und die strategische Absicht, die dahinter steht, halte ich für eine der gefährlichsten Täuschungen, die es gibt, denn es ist nichts von dem Erwarteten und Geplanten bisher eingetroffen. Man hatte mit einer Million Ich-AGs gerechnet – 150.000 sind es - und von den 150.000 melden monatlich 20.000 Insolvenzen an, und es entsteht eine enorme private Überschuldung.

Die Frage der globalen Konkurrenz als Erpressungsmittel – das ist mein letzter Punkt: Es gibt verständliche Gründe anzunehmen, dass das Ricardosche Gesetz der komparativen Kostenvorteile, das der Freihandelsideologie bis heute zu Grunde liegt, einen guten Sinn hat. Aber schon der konservative Friedrich Liszt kritisiert dieses Gesetz und vor allem den Methuen-Vertrag von 1703 zwischen England und Portugal - England bezieht zollfrei Wein und Portugal Textilien -, der egalitäre Ausgangsbedingungen vortäuscht. Es schien erst einmal so, als ob beide Länder Vorteile haben würden, aber Liszt sagte: „Wartet mal eine gewisse Zeit: Am Ende haben nur diejenigen Vorteile, die die wirtschaftlich Mächtigen sind, also die industriell entwickelten.“ So war es dann auch. Der ungleiche Tausch ruinierte die industrielle Infrastruktur Portugals bis zum heutigen Tage, trotz des gewaltigen kolonialen Goldimports. Diese komparativen Kostenvorteile durch Freihandel habe ich in Brasilien erlebt. Ich war vor 20 Jahren in Brasilien und habe gesehen, dass es in der 12 Millionen Einwohner zählenden Stadt Sao Paulo zwei bis drei Millionen favelas gab, die über die Stadt verteilt waren. Jetzt war ich wieder in Brasilien und stelle fest, dass es inzwischen sechs Millionen sind und fragte dann auch politische Leute, wann der große Sprung gekommen sei. Die antworteten, der große Sprung sei unter Cardoso gekommen, der den Freihandel vorangetrieben hat. Dadurch hat sich die Milchwirtschaft zurückentwickelt – wir haben z.B. im Hotel Yoghurts aus Italien gegessen -, die Milchwirtschaft ist kaputt gegangen, die Fleischproduktion ist kaputt gegangen. Lula da Silva (bras. Präsident) will Armutsreformen durchsetzen und erweckt den Eindruck, dass er diese in die Städte strömenden Landlosen durch gesetzlich zugesichertes Land befriedigen kann. Da er aber im Kongress vor wachsenden Schwierigkeiten steht, wenden sich jetzt diese Landlosen gegen ihn, weil er die Gesetze nicht zustande bekommt. Das heißt, noch einmal eine Enttäuschung.

Das berührt - wie Du, Daniela, mit Recht gesagt hast, die Frage: Was hält eigentlich eine Gesellschaft zusammen, was treibt sie auseinander? Das ist eine zentrale Frage in meinem jüngsten Buch „Arbeit und menschliche Würde“ gewesen. Eine meiner Grundthesen lautet: ein System gesellschaftlich befriedigender Arbeit ist für den Zusammenhalt entscheidend, das gilt für Brasilien genau so wie für uns. Wir leben nicht jenseits der Arbeitsgesellschaft.

500 Jahre hat es gedauert, bis die Menschen arbeiten wollten, um so einen positiven Aspekt mit Arbeit, Identitätsbildung, Anerkennung zu verbinden, und jetzt wird ihnen schleichend der Boden unter den Füßen entzogen. Das hat m.E. eine starke Tendenz des Erodierens, des Auseinandertreibens der Gesellschaft. Die Ortlosigkeit des Kapitals ist ja schon angesprochen worden, und es heißt dann auch wieder verharmlosend - alle diese Begriffe sind Verharmlosungsbegriffe – disembedding – Entbetten. Was wirklich neu ist an diesem Kapitalismus, ist nicht seine globale Tendenz - da hatte es 1914 einen Handel gegeben durch die Kolonialreiche, der etwa dem heutigen entsprach -, sondern die Tatsache ist es, dass zum ersten Mal in der Geschichte das Kapital auch nach dem Zerbrechen der Abgrenzungsrealität des Ostblocks eigentlich so funktioniert, wie Marx es in seinem „Kapital“ beschrieben hat, zum ersten Mal und ohne Hemmungen. Wir – damit meine ich die undogmatische Linke - haben immer kritisiert, dass Marx die sozialstaatlichen Brechungen der Kapitalgesetze und der Marktlogik nicht berücksichtigt. Und hier zeigt sich, dass in der Tat im Augenblick alles beiseite geschafft wird, z.B. mit Kündigungsschutz – das sind alles Fascetten dieser Entkleidungsszenerie. Und das Furchtbare ist, dass das von Sozialdemokraten in Gang gebracht wird. Das ist eigentlich etwas Furchtbares, finde ich. Selbst, wenn es unvermeidbar gewesen wäre, hätten es wenigstens die anderen tun sollen! Aber dass das eine selbst verschuldete Unmündigkeit größten politischen Ausmaßes ist, das ist eigentlich ein Skandal.

Zum Schluss die Frage des Reichs der Zwecke: Ich glaube, dass wir im Augenblick eigentlich nur etwas machen können, was unser Bewusstsein verändert. An technischen Vorschlägen haben wir keinen Mangel. Die liegen zum Teil vor. Ein ungeheurer, mühseliger und schwerfälliger Prozess der Bewusstseinsveränderung ist notwendig, in dem das, was ökonomisches Handeln ist, wieder in die menschlichen Zwecke zurückkommt. Die völlige Verselbständigung der Mittel hat dazu geführt, dass auch Verantwortung zerbröckelt. Die Frankfurter Rundschau hat mir eine Kolumne im Wirtschaftsteil gegeben – ich hatte die Wahl zwischen Feuilleton und Wirtschaftsteil und dachte, Wirtschaftsteil ist besser. Und da habe ich die Frage der Verantwortung der wirtschaftlich Mächtigen angesprochen und das Beispiel von Welteke, dem ehemaligen Bundesbankpräsidenten, der mir aus den Zeiten der Arbeiterbildung, der Gewerkschaftsbildungsarbeit bekannt ist, angeführt, indem ich ein Fernsehzitat von ihm aufgriff. Auf Fragen von Journalisten hatte er verduzt geantwortet: „Ja soll ich das denn privat bezahlen?“ Das zitiere ich und sage, diese menschliche Verhärtung im Bewusstsein ist bei den Leuten, die Macht haben, so stark, dass sie bis zum Ende noch nicht einmal Schuldgefühle haben, dass das von anderen, vor allen Dingen von der Bank bezahlt wurde, die er zu kontrollieren hatte. Er hatte kein Schuldgefühl, sondern hat mir geschrieben: „Jetzt sind Sie auch gegen mich!“... und: er hätte es ganz anders gemeint. Aber wie kann er es gemeint haben, denn zunächst hat er es ja nicht bezahlt?

Der zweite Fall: In der Stuttgarter Zeitung habe ich einen Artikel über „Zumutbarkeit und Verantwortung“ geschrieben, wusste aber nicht, dass Edzard Reuther die Stuttgarter Zeitung liest. Und da zitiere ich Edzard Reuter aus seinen Memoiren. Da sagt er nämlich, man muss doch endlich einmal begreifen, dass auch die Manager „Getriebene“ sind. Dass sie also nicht die Macht haben, etwas zu verändern, schreibe ich da. Darauf bekam ich einen Brief von Edzard Reuther, er hätte das zwar geschrieben, aber ganz anders gemeint - die Hälfte des Buches gehe ja über Verantwortung. Gut, diese Frage ist für mich wichtig, weil immer mehr Menschen

angebliche Gesetze - Kant würde sagen, die Kausalitäten - zum Schutz benutzen, um sich der Verantwortung für Alternativen zu entziehen. Es gibt keine Alternative, sagt immer wieder der Kanzler, es ist auch gar nicht nötig, darüber nachzudenken, ob es denn welche gäbe. Kant würde sagen, da gibt es eine Verschiebung der Verantwortung, wenn empirische Kausalitäten und Gesetze mein Handeln bestimmten, dann bin ich nach Kant in einem tierischen Zustand. Und Kant sagt: „Nur der Mensch hat Würde“ und Würde hat keinen Preis“, d.h. sie ist unaustauschbar. Und nur der Mensch, der Würde hat, ist gleichsam imstande, Imperative zu formulieren: Obwohl die Verhältnisse mich in eine andere Richtung drängen, muss ich doch so handeln. Es gibt ja diesen lateinischen Ausdruck *ultra posse nemo obligator* (über mein Können hinaus bin ich nicht verpflichtet). Da sagt Kant: „Das ist falsch! Das gilt nur für Juristen, es gilt nicht für den moralischen Menschen. Der soll gerade seine Freiheitsfähigkeit gebrauchen.“ C.Hohmann-Dennhardt: „Das gilt aber nicht für das Verfassungsgericht!“ ON: Nein, das hat mich immer beeindruckt, dieses *ultra posse* hat mich immer beeindruckt. Das ist eine kluge juristische Formulierung für das Individuum, aber nicht für die Gesellschaft. Kant sagte aber auch, für das Individuum ist es nicht ausreichend. Und er trennt strikt Legalität und Moralität.

Die Logik des Kapitals brechen: Das ist, glaube ich, ein zentrales Problem, wie können wir über den Horizont der Kapitalimperative des betriebswirtschaftlichen Denkens hinausgelangen, die Suggestion auch dieser ökonomischen Gesetzmäßigkeiten brechen; denn wir leben in einer Gesellschaft, die nicht durch Mangelökonomie bestimmt wird, und das macht das Problem schärfer, sondern wir leben zum ersten Mal in einer Überflussökonomie, und da müssen sich nach meiner Auffassung sozialdemokratische sozialistische Regierungen Gedanken darüber machen, wie der gesellschaftliche Reichtum wieder in die Gesellschaft zurück zu bringen ist. Darin sehe ich auch eine Hauptverantwortung und ein Identitätszeichen dessen, was eben eine solche demokratische und sozialistische Partei wie die SPD von anderen Parteien unterscheidet.